

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 31

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier,
Und aller Begeisterung voll,
Daß in so herrlicher Weise
Der Vaterlandsgeist erquoll.

Viel glühender und viel reifer
Sahen alles in Wintertthur,
Man spürte, man ging spazieren
Auf echt demokratischer Flur.

Es waren nicht nur mehr Schützen,
Es war auch flotterer Geist,
Der hoffentlich nun anhaltend
Unser ganzes Ländchen bereist.



Aus der Kiste.

In Genf wurden 95 Millionen für die chinesische Anleihe gezeichnet. Wir notiren aus hunderten einige der Zeichnungen:

Banquier d'Argent — — — 2 Millionen (um dem Väterchen in Petersburg einen kleinen Gefallen zu thun. Möge er meine Glaubensgenossen auch ferner beschützen.)

Banquier d'Or — — — 3 Millionen. (Sonst nehmen sie mir das Geld fort und verwenden es für das Herzogsdenkmal.)

Banquier Brillant — — — 4 Millionen (für die lieben Chinesen, deren politische Gesinnung auch die meine ist.)

Unser Kriegs-Leitartikel.

O Wunder! In Abyssinien, Macedonien, Japan, Bulgarien u. u. drohen dem ganzen Europa und Asien kriegerische Verwicklungen, und noch immer hört man nichts von neuen Militärvorlagen. Doch ruhig, es wird schon kommen! Wie wir aus sicherer Quelle hören, soll der deutsche Kriegsminister bereits einige neue unhöfliche Redensarten für den Reichstag einstudirt haben. Das läßt so tief blicken, als wäre das Riesenferrohr bereits fertig.

Von allen Seiten ängstigt uns die Presse, daß demnächst ganz Europa in Brand gerathen werde. Eine unerträgliche Hitze haben wir schon. Weshalb ganz Europa? Was geht uns Macedonien oder Japan an? Allenfalls würden wir einem kleinen Krieg zwischen Bulgarien und Abyssinien oder zwischen Formosa und Ruß-Greiz zustimmen. Wir sind nicht grausam, nein, aber wir wollen auch leben, und in der Sauregurkenzeit ist ein kleiner, möglichst entfernter Krieg, der etwa bis Schluß der Saison, nicht gerade allzu verachtenswerth.

Was Ruß-Greiz anbetrifft, nun ja, das sind allerdings auch unsere Mitmenschen. — Aber wir müssen dem fürsten Bismarck wieder mal Recht geben, — ein wenig Partikularismus ist nach dem Viertelsjahrhundert Freude über die deutsche Einheit wieder angebracht. Wenn es schon Krieg geben soll und wenn Europa schon daran theilhaftig sein soll, so meinen wir doch, eine 2—3 prozentige Theilnahme wäre hinreichend. Mag Mecklenburg mit Japan oder Koburg-Gotha mit Macedonien Krieg führen, — sie werden es sicher gut besorgen, und die übrigen Europäer können dann ruhig in ihren Bädern und Sommerfrischen bleiben und in der Zeitung lesen, wie tapfer sich die Andern schlagen.

Trinkers Tröstensamkeit.

Tracht' Du nach dem, was droben
Mit Singen und mit Loben;
Ich tracht' nach dem, was drunten
Verschliffen mit dem Spunten.

Unser Festredner Hanschueret.

Grüez Gott, binenand, ihr gad schult, aparti lüba Aedsgnossä, Bundesbrüederä, Schüttermannä, ond was ehr söß no Allerhandgattigs scho sönd oder no werit! Schö Wetter hän mer ond en ewige Plätz Lüü 'binenand, Höcheri ond Minderi, ond a der onigä Hüg a sött mä nöd mänä, mer wärit s'Wintertthur usä, es mahnet mi meh an ä Sommertürli. I ha's ä Gotts hälige Namä nömmä mögä verldä dei umä, do wird mä druckt ond verchorzet, daß mä fast druff goht, ond han-i d'rom bi mer selber denkt: Hanschueret gang du gad ämol uf säb Chänzeli, do chäst ä Wyli muetterfällälänig omästoh, ä Schläckli vom Beste fürsä ond denn erst no schwähä was die freut. Säb händ er an fört, daß d'Appizeller, die Innerä ond die Oesere, dene hochmüethigä Stadt Gallerä nöd händ vermögä gad asä 's allertööst Wasser i d'Hüser innä lausä z'loh. Sie hönd g'appallazet as Bondesgriecht, hät aber nütz g'nöht. Ond jesh was thüend's, die Strolä? Nen Berg wönd's is äweg stehä, ond dazue gad dä höchst, dä schönst ond der allerältest. Jo loist no bigöz, dä Sántis! Vor-gester sönd drei Bondesrichter ond Galler ond Herisauer om der Berg ommä kröpet ond hönd domädom alls usglüglet, wo's öppä näbä chönntet aschä ond

dä Berg of Gallä züchä. Aber wohl Köbels! Die sönd lez dra! ond i bi druff ond dra gse, ond het ä paar Stänli über die Heerä obenabä gloh. Nütz isch, ihr Galler! Seh Pulver wird naß, ihr treffet nöd die recht Schybä. Das Chügelfeit abi, dä Schutz chlebät im Rohr oder prüht hinä usä, ond chlöppt nöd ämol ond cha nöd chnotterä! Das Räuchli chont en selbez i d'Nasä, ond dä Chölhä macht-i ä g'schwolläs Paar Öhrä, dä töfels Prozeß hönd er verlorä! För was bruchet ihr üsen Sántis? För asä hochmüethig höch abä z'luegä of Ueserän? Isch öppä wägem stürbare Vermögä, wenn en Millionä-Telegraphierer dobä wär? oder an Wirth, wo schwöbelet oder jüdelet? — 's ist änist an en Kärmä — i verstoh nöd halb, was i schwähä! Sönd so guet ond zörnet nöd, söß wött i gad lieber nütz gät ha! Mer werit öppä nöd so schult anenand anä cho, ond dä Sántis isch wegä däm glych an Berg. Aber dörtä thuet's mi halt meh as ebä; will wädl an Toiaß rüefä — tünd an frischä Plapp is Glas, häbits uff: Der alt Schwyzerbörger Sántis leb i höch! no viel höher weder daß er ist! Drümol höch — no en Schluck — wieder höch! — Tüsigä Strohl abenand. — Wies! —

Unser Schiedsspruch

in dem Grenzstreit zwischen St. Gallen und Appenzell.

Der Sántis-Berg, der auf der Grenze liegt,
Wem mag er wohl bestimmt sein, zuzufallen?
Als Markstein gilt er ja in Appenzell,
Doch ganz für sich will haben ihn St. Gallen.

Nun, wie, ihr fangt doch nicht Prozesse an?
Auch werdet ihr doch nicht im Krieg euch theilen?
Zweischneidig ist wohl beides, darum hört:
Den Sántis wollen unter euch wir theilen.

Die Aussicht nach dem Süden, nach Tyrol,
Die mag den Appenzellern wohl verbleiben,
Jedoch die Aussicht nach dem Bodensee
Ist billig den St. Gallern zuzuschreiben.

Sollt' einmal ein St. Galler nach Tyrol
Vom Sántis aus zu blicken sich erkühnen,
So werfe man ihn in ein füstres Loch,
Auch soll er's noch mit ein'gen Rappen füttern.

Doch wenn ein Appenzeller steigt empor
Und wendet um sich zum Entgegen Aller,
Und schaut vom Sántis nach dem Bodensee,
Dann werd' er so gestraft wie der St. Galler.

Nur wenn ein Fremder auf den Sántis steigt,
Darf sich sein Blick nach hier und dort verlieren,
Und die Kantone beide sind im Recht,
Wenn sie ein Trinkgeld von ihm einkassiren.

Splitter.

Das Schmolten ist die Schwüle, welche erst dem Grollen des Janfgewitters weicht.

Viele würden geheirathet haben, wenn sie das Wesen der Ehe genau erkannt hätten, noch mehr aber würden es unterlassen haben.

Schrijunge (zur Meisterin, welche, nachdem sie ihn geprügelt, ein Liedchen singt): „Fran Meisterin, Sie sind die reine Nachtigall.“

Meisterin: „Findest Du, daß ich so schön singe?“

Schrijunge: „Nei, aber Sie schlagen auch, wie 'ne Nachtigall.“

Fatale Aehnlichkeit.

„Entsetzlich, wie der Mensch beim Sprechen anstößt!“

„Haben Sie schon 'was von ihm gelesen?“

„Nein, wie ist denn seine Schreibweise?“

„Die stößt a b.“

An Pyramiden Aegyptens steht
Und an hellenischer Säule
Wohl Vers an Vers, den ein Poet
Geschrieben in Wanderei.
So haben die Bibel und haben Homer,
Wortreiche Vokabelreiter,
Mit Noten versehen, zentnerschwer,
Gott helf' euch, ihr wackern Streiter!

Kantonrath: „Was schreibt mir da der Gemeinderath A.? Er bedauere, meine ihm vor acht Tagen zugestellte Werbung um die Hand seiner Tochter ablehnen zu müssen? Lächerlich! Habe inzwischen schon um drei Andere angehalten?“